

Lady Black

Ein Mann. Eine Bar. Ein Problem? - EXTRAS



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: cherry blossom

Inhaltsangabe

Gibt es etwas, dass euch bei "Ein Mann. Eine Bar. Ein Problem?" gefehlt hat?

Zum Beispiel ein Kapitel aus der Sicht eines anderen Charakters?

Oder gibt es eine Situation, in der ihr euch gedacht habt, "Was wäre wenn...?"

Dann seid ihr hier genau richtig! Denn solche "Extras" werden in dieser Oneshot-Sammlung veröffentlicht!

Vorwort

Hallo!

Also... wenn ihr geglaubt habt, dass ihr nie wieder etwas von Jules&Co hören werdet, dann habt ihr falsch geglaubt!

An dieser Stelle möchte ich auch noch mal kurz auf die Fortsetzung von MBP hindeuten, die es seit einiger Zeit gibt:

Männer in Bars machen immer Probleme

Hier sind ja noch nicht genug Links ;D

chrn

Dies hier ist also eine OneShot-Sammlung zu meiner Fanfiction „Ein Mann. Eine Bar. Ein Problem?“

Zum Verständnis wäre es also Sinnvoll, diese Fanfiction gelesen zu haben.

MBP

Es gibt bereits einen solchen Oneshot, der aber aus diversen Gründen nicht in dieser Sammlung gepostet wird, lesen könnt ihr ihn aber trotzdem sehr, sehr gern!

Das erste Kapitel aus Snapes Sicht

Und, ganz wichtig, dann gibt es noch meinen FanFiction-Thread, in dem es immer alles Wichtige&Aktuelle&Re-Kommis gibt.

FF-Thread

Aehm, ja. Dann gibt's noch zu sagen:

Beta ist – wie immer – meine liebste „Cherry blossom“ alias Steffi.

Grüßen möchte ich an dieser Stelle – neben Steffi, natürlich :P – meinen liebsten Ehekeks!

Inhaltsverzeichnis

1. "Was Wäre Wenn..." - ...Dumbledore überlebt hätte?
2. Gestatten, Schmidt.
3. "Was wäre wenn..." - ...Julia schwanger gewesen wäre?
4. Eine Nacht mit Jack Hardy

"Was Wäre Wenn..." - ...Dumbledore überlebt hätte?

Hallo!

Dieser OneShot eröffnet also die Sammlung.

Die Idee zu diesem OneShot kam nicht von mir, sondern war ein Wunsch von meinem Sonnenschein - alias Sundance - im Rahmen eines kleinen Wettbewerbs um "MBP", bei dem sie als Siegerin hervorging.

Ich habe irgendwie sehr lange dafür gebraucht, aber jetzt ist er fertig&ich [meine Beta] sind zufrieden (:

Was ihr wissen müsst:

Der Oneshot startet in Kapitel 28 von "MBP" [den Anfang übernehme ich einfach mal ;)], Hogwarts wurde gerade überfallen. Die Nachricht über den Überfall erreichte Dumbledore, als dieser gerade in einem Gespräch mit Julia O'Brien [Der Protagonistin&Ich-Erzählerin ;)] und Severus Snape von deren Beziehung erfahren hatte.

In "MBP" stirbt Dumbledore im Kampf um Hogwarts, damit entfällt quasi auch die "Bestrafung" der beiden.

Jetzt stellt sich Mancher vielleicht die Frage:

Was wäre aber, wenn Dumbledore nicht gestorben wäre? Was, wenn er überlebt hätte?

Und damit befasst sich dieser OneShot.

~~~~~

*„Komm schon, Julia, du warst die ganzen letzten Tage nicht beim Essen“, sagte Niamh vorsichtig und stupste meine Schulter an.*

*„Wirklich, Jules, die Große Halle ist komplett wieder aufgebaut, das musst du sehen“, fügte Ciara hinzu.*

*„Ich habe keinen Hunger, okay?“, erwiderte ich schroff.*

*„Willst du denn wirklich den ganzen Tag hier sitzen bleiben?“, fragte Ni und lachte unsicher.*

*„Ja“, knurrte ich und schüttelte ihre Hand von meiner Schulter.*

*„Der kleine Henry würde sich aber auch freuen, dich zu sehen“, nörgelte Ciara und dachte dabei an ihr wenige Monate altes Baby.*

*„Ich mich aber nicht, ihn zu sehen“, murmelte ich.*

*Niamh flüsterte Ciara jetzt etwas zu, was ich nicht verstand.*

*„Dann gehen wir ohne dich“, sagte sie dann.*

*„Schön. Haut ab“, flüsterte ich.*

*Ich wollte wirklich allein sein. Ich wollte hier sitzen und Trübsal blasen.*

*Er war noch nicht wieder aufgewacht. Seit drei Tagen, seit dem Kampf, als er lebendig begraben wurde, weil er mich unbedingt weg stoßen musste, anstatt sich selbst zu retten.*

*Und ich saß an seinem Bett und wartete.*

Worauf genau ich wartete, wusste ich allerdings nicht. Und mir war bewusst, dass es nicht gerade förderlich war, wenn ich hier saß. Bei ihm, meine ich.

Die Vorwürfe gegen uns beide waren noch immer aktuell. Dumbledore hatte sich bis jetzt zwar noch nicht hier blicken lassen, aber das war nur eine Frage der Zeit.

Ich meine – was würde er dann tun?

Würde er Severus jetzt noch raus schmeißen? Nach dem Krieg, nachdem er überlebt hatte. Nachdem so

viele nicht überlebt hatten...

Sollte man da denn nicht froh sein, dass nicht alle tot waren? Sollte man sich nicht für seine Freunde – und Dumbledore und Severus waren Freunde, so viel stand fest – freuen, wenn sie glücklich waren?

War es nicht Dumbledore, der nach dem Kampf gegen Voldemort auf den vielen Beerdigungen gestanden hatte und verkündet hatte, dass Voldemort allein durch die Kraft der Liebe hatte bezwungen haben können und dass die Menschen, die gestorben waren, für immer durch die Liebe unseres Herzens weiterleben würden.

Typische Dumbledore Mist, halt.

Okay, er hatte Recht. Voldemort *war* tot. Es *war* vorbei.

Und unsere Seite hatte gewonnen.

Trotzdem saß ich verdammt noch mal an diesem scheiß Bett und konnte mich nicht freuen.

Nicht, bevor er endlich aufwachte.

Nicht, bevor ich endlich mit ihm reden konnte, bevor ich ihn endlich fragen konnte, was wir jetzt wegen Dumbledore tun sollten.

Irgendwie vergaß ich die Zeit. Es war still im Krankenflügel. Sehr still. Das Einzige, was ich wirklich hörte, war mein Atem, der sich auf den Atem von Severus eingestellt hatte – wir atmeten quasi synchron.

Ich war vollkommen entspannt und relaxed. Bis diese Ruhe plötzlich unterbrochen wurde.

„Julia. Ich dachte schon, dass ich sie hier treffe“, sagte eine ruhige Stimme hinter mir.

Ich schreckte hoch.

Natürlich erkannte ich diese Stimme sofort.

Langsam drehte ich mich um und sah in die stechenden, blauen Augen von Albus Dumbledore.

„Professor Dumbledore“, wisperte ich.

Die Ruhe war zerstört. Sowohl die Ruhe in dem Raum, als auch meine innere Ruhe. Das einzige Geräusch, das ich jetzt hörte, war mein Herzschlag – pochend und laut. Ich wunderte mich, dass Severus nicht von dem Krach aufwachte.

Mein Mund wurde trocken, meine Hände fingen an zu schwitzen.

Kurz: ich bekam Panik.

Auf dieses Gespräch war ich noch nicht vorbereitet.

Dumbledore zauberte sich einen Stuhl herbei und zog ihn neben meinen. Dann setzte er sich.

Und starrte mich an

Klar, warum sollte er auch sprechen?

Ich meine, klar, reden wurde total überbewertet.

Ich starrte einfach zurück. Eine, zwei, drei Minuten.

Irgendwann senkte ich den Blick, auf meine gefalteten Hände.

Gut, dieses Spielchen hatte er gewonnen.

Und jetzt?

Scheiße, Severus. Er sollte gefälligst aufwachen!

Wütend starrte ich auf seine geschlossenen Augen. In dieses friedliche Gesicht.

Je länger ich ihn ansah, desto mehr verflog meine Wut.

Klar, er war nicht wach, um mich zu unterstützen. Aber er war hier. Gut – sicherlich hatte er sich nicht ausgesucht, hier zu sein. Aber er war da, und das reichte.

„Er liebt Sie sehr, nicht wahr?“, sagte Dumbledore plötzlich.

Ich sah wieder zu ihm, wieder in diese Augen.

„Ich...“, krächzte ich. Ich musste mich räuspern.

„Ich denke schon“, sagte ich dann. Jedenfalls hoffte ich das.  
Erstaunlicherweise fiel es mir dabei nicht schwer, seinen Blick zu halten.  
Und er bohrte sich mit seinen förmlich in meine Augen.  
Als ob er versuchte... Ja, als ob er meine Gedanken lesen würde.  
Was er vermutlich gerade auch tat.

Klar, ich hätte Okklumentik anwenden können. Ich hätte ihn durchaus aus meinem Geist, aus meinen Gedanken, verbannen können.

Aber wozu? Wozu das ganze?

Also versuchte ich etwas Anderes.

Ich rief mir alle schönen Momente, alle Momente mit Severus in Erinnerung. Wie wir uns kennen gelernt hatten, wie er reagiert hatte, als er bemerkte, mit wem er geschlafen hatte. Wie wir uns wieder näher gekommen waren... Einfach alles, was mit unserer Beziehung, mit meinen Gefühlen für ihn zu tun hatte.

Ich wollte ihm zeigen, dass alles echt war.

So saßen wir da, einige Minuten. Es konnten auch Stunden gewesen sein – so kam es mir jedenfalls vor. Ich rief mir immer und immer wieder alles in Erinnerung, was mir einfiel.

Ich wollte gar nicht wissen, wie mein Gesicht dabei aussah.

Mir reichte es zu sehen, wie Dumbledores Gesicht aussah. Irgendwie wechselte die auf seinem Gesicht abzulesende Stimmung von Sekunde zu Sekunde.

Irgendwann konnte ich einfach nicht mehr – ich war gerade bei dem Kampf mit Bellatrix Lestrange angekommen und sah, wie mich Severus erneut aus dem Weg stieß und selbst begraben wurde. Das wollte ich nicht noch einmal sehen – deswegen schloss ich die Augen und schirmte meinen Geist vor Dumbledore ab.

Einige Augenblicke lang saß ich einfach nur da, die Augen geschlossen, atmend.

Dann öffnete ich die Augen wieder und sah erneut zu Dumbledore.

Dieser schien nur auf diesen Augenblick gewartet zu haben.

„Du liebst ihn auch“, sagte er. Und die Betonung dieses Satzes ließ mich Grinsen. Er betonte es nicht als Frage, aber auch nicht als wirkliche Feststellung. Seine Stimme klang ganz so, als würde er seinen eigenen Ohren nicht trauen.

Und da war er. Dieser Moment. In dem man vor seinem Schulleiter zugeben soll, dass man in einen Lehrer verliebt war. Dass man als siebzehnjähriges Mädchen in einen alten Mann verliebt war.

Dieser Moment war nun gekommen.

„Ja“, sagte ich, wobei meine Stimme erstaunlich fest klang.

„Ja, ich liebe ihn.“

„Siehst du, Albus es gibt doch noch Menschen, die sich in mich verlieben“, flüsterte plötzlich eine Stimme neben mir.

Wieder schreckte ich auf und drehte mich abrupt um.

„Severus“, kreischte ich.

„Scheiße, du bist wach!“

Ich traute meinen Augen kaum! Er war wach – und dann wachte er in so einem Moment auf! Wie unpassend! Obwohl... Jetzt war es raus, jetzt hatte er es gehört. Aus meinem Mund, dass ich ihn liebte.

„Ja“, sagte er. Seine Stimme klang so unendlich schwach. Aber er lächelte. Gut, sein einer Mundwinkel war ein kleines Bisschen nach oben gezogen – aber für ihn war das schon wie ein breites Grinsen bei mir.

„Ich bin wach.“

Kein Ahnung warum, aber mir stiegen Tränen in die Augen.

Und irgendwie – ja, ich hatte definitiv ein Talent dafür, unpassende Sachen zu tun – konnte ich nicht anders

als mich über ihn zu beugen und meinen Mund auf seinen zu drücken.

Dieser Kuss war verdammt nochmal der beste, den ich je mit ihm gehabt hatte. Dabei war mir unser Beobachter – Entschuldigung für die vulgäre Wortwahl – schießegal. Ob Dumbledore jetzt zusah, oder in Hogsmeade fiel ein Besen um.

Der Kuss dauerte sehr lange – Minuten, Stunden, Wochen – Jahre! Ich wusste es nicht.

Jedenfalls dauerte er so lange, bis Dumbledore sich räusperte.

Ich löste mich von Severus und sah wieder zu Dumbledore, dieser starrte stur zur Decke.

„Das habe ich jetzt natürlich nicht gesehen“, seufzte er.

Ich lachte unsicher.

Dumbledore seufzte.

„Es fällt mir wirklich unheimlich schwer, das zu sagen. Ich sehe, was ihr beide füreinander fühlt. Severus, ich sehe dich glücklich. Du weißt gar nicht, wie viel mir das bedeutet, dich nach all den Jahren glücklich zu sehen... Aber Severus, sie ist eine Schülerin. Das darf nicht sein und das darf ich nicht tolerieren“, sagte er.

Und da war es. Das, wovon ich Angst gehabt hatte.

Jetzt kam er – der Richterspruch. Aber ich durfte nicht zulassen, dass Severus seinen Job verlor!

„Bitte, Professor Dumbledore, schmeißen Sie ihn nicht raus! Der Krieg ist vorbei, er könnte endlich ein normales Leben führen, und verdammt, er liebt das Unterrichten! Bitte, Professor...“, flehte ich, jetzt nicht nur den Tränen nahe, sondern tatsächlich weinend.

„Bitte, ich könnte nicht damit leben... nicht mit der Gewissheit, sein Leben zerstört zu haben!“

Dumbledore schwieg. Lange Zeit – erwähnte ich schon einmal, dass es mir unheimlich schwer fiel, Zeiten abzuschätzen?

Es kam mir vor wie Jahre!

Dann nickte er...

Einige Tage später war ich in meinem Schlafsaal und packte meine Sachen.

Ich würde Hogwarts verlassen und den Rest des Schuljahres bei meinen Eltern verbringen, mit Niamh, Ciara und dem kleinen Henry.

Severus durfte an der Schule bleiben, verwarnt, aber er durfte bleiben. Und das war für mich das Wichtigste. Ich musste die Schule verlassen.

Natürlich erzählte ich Harry, Ron und Hermine, dass ich freiwillig ging. Und irgendetwas von wegen, ich wollte das letzte Schuljahr in Irland nachholen, mit Niamh zusammen.

Was ja irgendwie auch stimmte, denn das war das, was ich tun würde.

Ich würde nächstes Jahr mein letztes Schuljahr in Irland nachholen, wenn die Schule bis dahin wieder eröffnet worden war.

Und Severus und ich... Man konnte wohl sagen, dass wir jetzt richtig zusammen waren.

Natürlich wollte er Niemandem davon erzählen. Ich ebenso wenig.

Ein richtiges „Happy End“ war es nicht. In gar keinem Fall.

Aber es war ein Ende, mit dem ich gut leben konnte.

Ein Ende, das wohl eher ein neuer Anfang war. Eine neue Schule – schon wieder.

Ein neues Land, eigentlich mein altes Land.

Und ein neuer Mann – eigentlich ein sehr alter Mann.

„Jules, kommst du?“, fragte Niamh, die ihre Sachen bereits gepackt hatte und auf mich wartete.

Ich lächelte ihr zu.

„Ja, sicher“, sagte ich und schloss meinen Koffer.

END.

# Gestatten, Schmidt.

Hallo! (:

Das ist also mein zweites "Extra"... Ein gaaaanz kurzer, mini-Oneshot über Joshua Schmidt, aus der Sicht von Joshua Schmidt.

Gewidmet ist das gaaaaanze Kapitel meinem geliebten Ehekeks, Lachkeks (:  
Weil sie Josh liebt gibts dieses Kapitel aus Joshs Sicht (:

Also, was ihr wissen müsst:

Der Oneshot spielt in Kapitel 7 von MBP, "Der Gryffindorsche Hausfrieden". Julia möchte zur Bibliothek, um mit Hermine zu sprechen, und Josh zeigt ihr den Weg... Am Abend vorher hatten die Beiden ihre erste Begegnung bei den Auswahlspielen für das Quidditchteam, in dem sie ja beide Als Treiber spielen...

Have fun! ;)

[Re-Kommis im FF-Thread, Link im Vorwort ;)]

~~~~~

Gestatten, Schmidt.

Vollkommen außer Atem rannte ich die Treppe zum Jungenschlafsaal hoch. Gestern Abend hatte ich keine Zeit gehabt, deswegen musste ich heute die Bücher, die ich mir für meine Zaubertrank-Hausaufgaben ausgeliehen hatte, zurückbringen.

Ich betrat den leeren Schlafsaal. Wo Alex, Sam und Ben schon wieder waren wusste ich nicht, aber ich vermutete, dass sie bereits auf den Ländereien auf mich warteten: wir hatten uns zum Fliegen verabredet. Schnell schnappte ich mir die Bücher und beeilte mich zum Ausgang.

Im Gemeinschaftsraum angekommen stockte ich jedoch.

Am Fenster, bei Potter und Weasley, saß Julia O'Brien. Sie war mir gestern, bei den Auswahlspielen, schon optisch aufgefallen. Und sie war gut im Quidditch und jetzt auch im Team.

Außerdem war sie nett.

So, wie ich mich kannte, würde es nicht mehr lange dauern, bis ich mich in sie verliebt hatte.

Ich verliebte mich einfach unglaublich schnell. Leider hatte ich bisher nicht besonders viel Glück mit meinen Auserwählten gehabt.

Da war zum Beispiel Ginny Weasley, aus meinem Jahrgang, die mir schon vorher sehr positiv aufgefallen war, die aber nichts von mir wissen wollte.

Und jetzt war da diese Julia. Sie war neu und kannte noch nicht viele Leute. Sie verbrachte fast all ihre Zeit mit Potter, Weasley und Granger. Aber zu dem Trio konnte man einfach nicht dazu gehören, nicht mal Ginny Weasley konnte das.

Wenn ich mich also mit ihr anfreundete...

Wer weiß, vielleicht wurde ja mehr aus uns?

Unschlüssig trat ich also ein bisschen näher an die drei heran.

Scheinbar unterhielten sie sich über den Aufenthaltsort von Hermine Granger, der – wie immer – die Bibliothek war. Wenn ich eh dorthin musste, konnte ich sie ja auch begleiten...

„Oh, ihr habt eine Bibliothek?“, fragte Julia nun.

Meine Chance.

„Ja, willst du sie sehen?“, sagte ich zu ihrem Rücken.

„Ich wollte jedenfalls gerade hin, ein paar Bücher zurückgeben“, fügte ich hinzu, als sie sich zu mir

umdrehte.

Sie sah nicht sehr begeistert aus. Irgendwie sah sie sogar traurig aus... Aber ich würde sie schon noch aufmuntern!

„Klar, gerne“, sagte sie nun und stand auf.

Wir verließen den Gemeinschaftsraum gemeinsam durch das Portraitloch.

„Was willst du denn in der Bibliothek?“, fragte ich Julia.

„Ich muss mit Hermine sprechen... Also, Hermine Granger“, sagte sie und sah mich unsicher von der Seite an. Sie schien nicht zu wissen, wie viel sie mir sagen konnte.

Ich war unheimlich nervös. Allein, mit Julia. Im Gang. Gut, nicht der beste Ort für ein Rendezvous, aber immerhin ein Anfang.

Aus meiner Unsicherheit heraus redete ich die ganze Zeit – eine ganz blöde Angewohnheit.

Zum Glück hatte ich ein Thema gewählt, von dem ich dachte, dass es sie auch interessierte.

Quidditch.

Ich meine, sie war ja immerhin im Team...

Ich sprach mit ihr über meine Lieblings-Manöver und einige gute Spiele, die ich in letzter Zeit gesehen hatte. Irgendwann traute ich mich sogar ihr zu sagen, dass sie mich „Josh“ nennen sollte.

Ich mochte meinen Namen nicht wirklich.

Joshua.

Aber „Josh“ klang meiner Meinung nach cool. Und natürlich wollte ich cool auf Julia wirken. Außerdem durfte ich sie „Jules“ nennen. Wir waren also schon Freunde.

„Hast du das Spiel letzte Woche Samstag gesehen, die Wespen gegen die Falken? Ist ja auch egal, jedenfalls – ah, guck mal, wir sind da“, brach ich meinen Satz ab, als ich merkte, dass wir an der Bibliothek angekommen waren. Schade, denn ich war mir sicher, dass ihr gefallen hätte, was ich sagen wollte.

„Sei mir nicht böse, Jules, aber ich muss weg. Von hier an findest du Granger sicher allein“, sagte ich, da es jetzt schon fast zu spät für mein Treffen mit den Jungs war. Schade, dass wir es ausgerechnet auf heute gelegt hatten... Ich hätte gern noch ein bisschen mehr Zeit mit Jules verbracht.

„Ach, kein Problem, danke, dass du mich hergebracht hast“, erwiderte sie.

Ich lächelte sie noch kurz an, wandte mich dann zu Madame Pince und gab ihr meine Bücher zurück. Ich drehte mich auf dem Absatz um und beeilte mich aus der Bibliothek heraus, natürlich nicht ohne Julia wenigstens einmal auf die Schulter zu klopfen.

Ich musste unbedingt den Jungs von meinen Erfolgen bei ihr erzählen...

END.

[Wie es weitergeht... wissen wir ja ;)]

"Was wäre wenn..." - ...Julia schwanger gewesen wäre?

Ja, nach einer längeren Pause gibt es hier auch mal was Neues (:

Und zwar einen Wunsch meine lieben Beta - die dieses Kapitel aber noch nicht gelesen hat. Einerseits schön für sie, weils mal überraschend ist - allerdings hatte ich jetzt auch keine Lust mehr, das Kapitel nochmal auf Fehler zu überprüfen x)

Das Gerüst steht schon lange - heute hab ich den Oneshot dann endlich getippt.

Ich denke - eigentlich bin ich mir sicher - dass euch das Ganze nicht so gefallen wird. Weil... es ist echt kein schönes "Was wäre wenn...".

Was ihr also wissen müsst [bzw woran ihr euch erinnern müsst ;D]:

Der Oneshot spielt in Kapitel 9, von MBP, "Der schrecklichste Sonntag meines Lebens".

Julia hatte vor einer Weile ein Gespräch mit Snape, in dem sie beide feststellen mussten, dass bei ihrem One-Night-Stand keiner verhütet hat. Daraufhin zeigten sich bei ihr immer mehr Symptome einer Schwangerschaft, bis sie schließlich eines [Diens-]Tags im Zaubertrankunterricht umkippt und von Snape in den Krankenflügel getragen wird.

Dort erwacht sie und erfährt direkt von Madame Pomfrey den Grund für ihren gesundheitlichen Zustand... [Außerdem ist Ginny noch im Krankenflügel, da Jules ihr beim Training einen Klatschen an den Kopf geschlagen hatte ;D]

Der Anfang - das Kursive - ist aus dem oben genannten Kapitel entnommen und müsste bekannt sein ;D

"Viel Spaß" passt meiner Meinung nach nicht - trotzdem hoffe ich, dass euch das Kapitel gefällt.

Und vielleicht gibts dann bald mal wieder etwas Lustigeres - wenn überhaupt noch Interesse besteht!

Ansonsten sagts einfach, dann lass ichs und schreib lieber an einem neuen Projekt ;D

Liebe Grüße,
Lady Black.

"Was wäre wenn..." - ...Julia schwanger gewesen wäre?

„Julia, sie sind wach, was für eine Freude“, strahlte mich Madame Pomfrey an.

„Was ist denn mit mir?“, fragte ich. Meine Stimme klang nicht nach mir. Sie klang irgendwie schwach. Ich wollte keine Antwort. Ich wollte das „sie sind schwanger“ nicht hören. Wollte ich nicht. Aber irgendwie...

Ein völlig bescheuerter Teil meines Hirns hatte schon alles geplant: Ich würde das Baby bekommen, Severus heiraten, würde die erste Zaubereiministerin werden, damit mein Kind stolz auf mich sein konnte. Es würde Severus Junior heißen. Ich sag‘s ja, vollkommen grotesk. Und irre.

„Ich habe sie gründlich untersucht. Und, ja, ich denke, sie müssen ihr Leben jetzt ein wenig umstellen“, sagte Pomfrey, plötzlich leiser. Hermine und Ginny sollte nicht alles mithören.

Ein wenig umstellen. Nein. Das wollte ich nicht hören. Lalala! Innerlich summte ich vor mich hin.

„Julia, Sie sind... schwanger“, sprach sie nun das aus, wovor ich so viel Angst gehabt hatte. Womit ich die ganze Zeit gerechnet hatte, obwohl ich nicht damit gerechnet hatte, dass das Schicksal tatsächlich so scheiße zu mir war.

Schwanger.

Ich meine, es war ja nicht die einzige Diagnose, die zu meinen Symptomen passte. Es hätte genauso gut... keine Ahnung, Burn-Out oder so etwas sein können...

Aber schwanger? Das bedeutete, ich bekam ein Kind!

„Schwanger...“, stotterte ich nur und sah Madame Pomfrey ungläubig an. Ich spürte, wie mir die Tränen in die Augen schossen.

„Ja“, flüsterte sie, noch immer bemüht mir wenigstens die Peinlichkeiten, die es mit sich bringen würde, wenn Ginny und Hermine von dieser Neuigkeit hörten und diese weitererzählten, zu ersparen, wenn ich schon mit siebzehn schwanger sein musste – was ja zugegebenermaßen auch nicht das angenehmste Gefühl der Welt war.

„Ich, ähm...“, murmelte sie und tätschelte meinen Arm.

„Ich lasse Sie dann jetzt allein... Wenn Sie etwas brauchen, rufen sie einfach nach mir.“

„Schwanger...“, murmelte ich noch einmal, während Madame Pomfrey in ihr Büro verschwand. Meine Tränen stiegen immer höher – ich war wirklich kurz davor zu weinen.

Plötzlich wurde mir bewusst, was das eigentlich bedeutete: ich war verdammt nochmal schwanger von Severus Snape, einem Mann, der mindestens zwanzig Jahre älter als ich, mein Lehrer und auch kein besonders angenehmer Zeitgenosse war.

Verdammt, vorhin hatte ich noch daran gedacht diesen Kerl zu heiraten, ich wollte mein scheiß Kind Severus Junior nennen!

Ich hasste Kinder! Er hasste Kinder! Und verdammt – ich hasste ihn!

Naja... ich empfand zumindest nicht genug positive Gefühle für ihn, um ihn zu heiraten. Oder um ein Kind von ihm zu kriegen. Scheiße!

Resignierend schloss ich die Augen und spürte, wie sich die ersten Tränen sogleich auf den überpeinlichen Weg über meine Wange machten.

Peinlich, da ich nicht allein war. Peinlich, da Hermine und Ginny mitbekamen, dass ich weinte, nachdem ich mit Madame Pomfrey gesprochen hatte. Peinlich, wenn sie mitbekommen haben sollten, was sie mir gesagt hatte.

Ja, ich weinte. Ich weinte sogar sehr. Als ich meine Augen wieder öffnete, flossen meine Tränen in Strömen – okay, ich neige zu Übertreibungen. Aber mal im Ernst – was hättet ihr denn getan? Ich meine, schwanger mit siebzehn. Von... scheiße, ich wollte es nicht noch einmal denken!

„Jules?“, fragte Hermine geschockt, als mein Schluchzen immer lauter wurde.

„Ist alles okay bei dir?“, fragte sie und legte unsicher eine Hand auf meine Schulter.

„J..jaaa“, schluchzte ich laut.

„‘s alles okay... a-...alles gu-...gut!“

Einzig und allein Ginnys Blick hielt mich davon ab, Hermine die Wahrheit zu erzählen. Ich hatte das Gefühl, dass ich drüber reden musste!

Und zwar mit jemandem, dem ich vertraute. Und irgendwie vertraute ich Hermine.

„Und wieso weinst du dann?“, fragte Ginny nun, irgendwie leicht genervt. Ich sah in ihrem Blick, dass es sie nicht wirklich interessierte.

Natürlich war sie sauer auf mich, immerhin hatte mein Klatscher sie gestern beim Training sehr hart getroffen... Aber solches, geheucheltes Interesse war einfach zu viel für meine Nerven!

„Ich heule ni-...icht, i-ich hab blo-...oß was im A-...auge!“, schluchzte ich, so sarkastisch, wie ich nur konnte. Was Hermine dazu brachte zu lachen.

Manchmal fand ich Hermines empathische Fähigkeiten echt unglaublich. Scheinbar hatten meine Blicke verraten, dass ich Ginny nicht da haben wollte, oder Hermine spürte es, oder wusste es, oder was auch immer. Jedenfalls überraschte sie mich, als sie Ginny unterschwellig aufforderte zu gehen.

„Ginny, tust du mir einen Gefallen? Kannst du Harry und Ron suchen und ihnen das hier geben?“

Sie gab Ginny eine Rolle Pergament – vermutlich ihre Hausaufgaben.

„Klar“, sagte Ginny nach kurzem Zögern und erhob sich.

„Wenn ich sie finde, geb ich es ihnen.“

Harry und Ron trieben sich vermutlich irgendwo im Nirgendwo herum – Ginny würde also eine Weile beschäftigt sein.

Als Ginny weg war, setzte Hermine sich auf mein Bett, dicht neben mich und legte ihre Hand auf meine Schulter.

„Also, Jules, was ist wirklich los?“, fragte sie – sehr einfühlsam.

Und nachdem ich mich gerade wieder etwas beruhigt hatte, brachen nun die Tränen wieder hervor.

Hermine zog mich an sich und tätschelte meinen Rücken.

„Scheiße“, war das einzige Wort, was ich heraus bekam, ohne zu stottern.

„Scheiße, scheiße, scheiße.“

Ich brauchte einige Minuten, bis ich mich beruhigt hatte, bis ich wieder klare und deutliche Sätze sprechen konnte, ohne zu stottern.

„Hermine...“, flüsterte ich.

„Hermine, ich bin schwanger.“

Meine Stimme war so leise gewesen, ich war mich nicht sicher, ob sie mich gehört hatte. Als sich ihre Haltung allerdings versteifte und sie hörte auf über meinen Rücken zu streichen.

Allerdings sagte sie nichts. Minutenlang.

„Hermine“, fragte ich wieder und löste mich aus der Umarmung, um in ihr Gesicht sehen zu können. „Hast du gehört, was ich gesagt hab?“

Hermine sah in etwa so aus, wie ich mich gefühlt hatte, als ich es erfahren hatte.

Sie war unheimlich blass und ihr Gesichtsausdruck deutete auf großen Unglauben hin.

Ich stupste sie an.

„Schwanger?“, fragte sie, nachdem sie sich scheinbar wieder gefasst hatte.

„Aber... wann? Wie? Und vor allem... von wem?“

Ich seufzte. Klar, sie musste das fragen. Damit hatte ich ja gerechnet. Ich hatte nicht vor, ihr die gesamte Wahrheit zu sagen... Das konnte ich auch gar nicht. Das würde sie mir auch gar nicht glauben...

„Also, es gibt Bienchen und Blümchen...“, fing ich an, ihr das „wie“ zu erklären. Ungeduldig unterbrach sie mich.

„Sehr lustig! Das „wie“... okay, die Frage hätte ich mir sparen können! Aber wann und von wem...?“

Ich überlegte, was ich ihr sagen konnte. Wie viel ich ihr sagen konnte.

„In den Ferien“, sagte ich als erstes. Die ungefährlichste Information.

„Und von wem... Kann ich dir nicht genau sagen.“

Das schien sie zu irritieren.

„Wie, das kannst du mir nicht so genau sagen? Du warst doch dabei, oder?“, fragte Hermine.

Haha, lustig. Sarkasmus war mein verdammter Part!

„Es war ein One-Night-Stand“, flüsterte ich.

Was sie jetzt von mir dachte, wollte ich lieber nicht wissen.

Und scheinbar schien sie das zu denken, was ich dachte, dass sie dacht – oder so ähnlich.

Jedenfalls antwortete sie nicht mehr.

Einige Minuten starrte sie bloß ins Leere, scheinbar bemüht ihre Gedanken zu ordnen.

„Das ist schrecklich verantwortungslos von dir!“, platze sie schließlich heraus.

Ich stutze. Hallo? Mein Gesicht war noch immer feucht, von den Tränen, meine Augen wahrscheinlich geschwollen und ich hatte ihr gerade meine Teenager-Schwangerschaft gestanden und ihr viel nichts Besseres ein, als mich zu belehren, dass ich verantwortungslos gehandelt hatte?

„Das weiß ich selbst!“, giftete ich sie an.

„Mit wem denn?“, bohrte Hermine, nach einer weiteren stillen Minute, wieder nach.

„Hast du denn nicht zugehört? Ich weiß es nicht. Ich war in dieser Bar und da war dieser Kerl und ich war

betrunken und wir hatten Sex. Aber ich kannte ihn nicht und kenne ihn auch jetzt noch nicht“, zischte ich. Das war ja alles nicht mal gelogen! Ich kannte Severus wirklich nicht... Und der Rest der Geschichte stimmte auch.

Hermine sah noch immer ein wenig entgeistert aus.

„Aber wieso machst du denn so was?“, fragte sie, leicht verzweifelt.

„Wenn du Hilfe brauchst, oder es dir schlecht geht, wieso sagst du denn dann nicht bescheid? Es gibt andere Lösungen für Probleme, als Alkohol!“, sagte Hermine. Das alles erinnerte mich total an diese Sozialarbeiter des Ministeriums, die sich um Obdachlose oder schwer erziehbare Hexen und Zauberer kümmerten.

„Hermine, zu diesem Zeitpunkte kannte ich dich noch nicht einmal. Und warum ich das getan hab ist doch jetzt egal, die Frage ist nur, was ich jetzt tue! Behalte ich das Kind, sag ich es dem Vater? Ich weiß es nicht, verdammt! Ich bin siebzehn, da sollte man über sowas nicht nachdenken müssen!“

Gut, meine Stimme wurde schon etwas lauter. Aber selbst schuld. Sie hatte es quasi provoziert.

Wieder war es still, wieder schien Hermine über das nachzudenken, was ich soeben gesagt hatte.

„Du kannst es dem Vater doch gar nicht sagen, wenn du ihn nicht kennst“, sagte sie schließlich. Scheiße. Sie hatte Recht. Ich hatte mich verplappert. Mist.

„Achja“, sagte ich deswegen nur.

Kurz zögerte sie, dann zog sie mich wieder an sich.

„Wir kriegen das schon hin, zusammen.“

Ich blieb den Mittwoch noch im Krankenflügel. Den anderen erzählte ich, dass ich bloß etwas Ruhe brauchte. Doch am Donnerstag ging ich wieder zum Unterricht.

Schon allein wegen des Gesprächs, das ich endlich hinter mich bringen wollte.

Die Stunde Zaubertänke ging relativ schnell vorbei.

Keine besonderen Vorkommnisse, keine Zusammenbrüche.

Danach blieb ich zurück, um mit Severus zu sprechen.

Dieser bemerkte erst gar nicht, dass ich noch im Raum war.

„Können wir reden?“, fragte ich leise. Doch im Kerker klang meine Stimme so unglaublich laut, dass er aufschreckte und mich verschreckt ansah.

„Was machst du denn hier?“, fragte er – ich konnte seinen Tonfall nicht deuten.

„Können wir reden?“, wiederholte ich einfach noch einmal und schritt auf seinen Schreibtisch zu, woran er saß und irgendetwas korrigierte.

Er nickte, ich setzte mich.

Allerdings bekam ich kein Wort heraus. Ich wusste einfach nicht, wie ich das sagen sollte. Was ich überhaupt sagen sollte. „Wir haben ein Problem“ oder „Ich hab ein Problem“ oder „Schatz, wir werden Eltern“ – was ich von vornherein ausschloss – oder einfach nur „Ich bin schwanger“.

Doch er schien bereits einen Verdacht gehabt zu haben, weswegen ich mit ihm reden wollte und mit jeder Minute, mit der ich schwieg, schien sich dieser Verdacht zu verstärken.

„Jetzt ist es also wahr“, seufzte er.

„Du bist schwanger, oder?“, fragte er mit relativ kühler Stimme. Keine Spur von Vorfreude. Okay, die hatte ich nicht erwartet...

Ich nickte.

„Und was willst du jetzt tun?“, fragte er nach einem kurzen Moment des Schweigens.

Ja, was wollte ich jetzt tun?

„Ich weiß es nicht“, sagte ich wahrheitsgemäß.

„Ich weiß es wirklich nicht...“

Und ich fühlte mich so schwach. Schwach und überfordert. Sogar zu schwach zum Weinen. Ich wollte einfach nur aus diesem Alptraum aufwachen, wollte, dass es aufhörte. Wollte, dass alles wieder normal lief, wollte auf keinen Fall schwanger sein und das Kind kriegen – nicht hier, nicht jetzt, nicht von diesem Mann.

„Ich will das Kind nicht“, sagte ich deshalb. Für ihn war das scheinbar wie ein Schlag ins Gesicht. Auch, wenn ich mir nicht ganz sicher war, sah ich für einen kurzen Moment etwas in seinen Augen, das auf großen Schmerz hindeutete. So als ob ihn dieser Satz unheimlich verletzt hätte, als ob ich nicht „ich will das Kind nicht“ sondern „ich hasse dich“ gesagt hätte.

Vielleicht bedeuteten beide Sätze für ihn das Gleiche.

„Okay...“, sagte er langsam und nickte.

Das war es. Mehr kam nicht. „Okay“.

Nichts weiter.

Ich weiß nicht, wie lang ich in diesem Büro saß.

Ich weiß, dass ich das Mittagessen verpasste und dass ich auch Verteidigung gegen die dunklen Künste sausen ließ, aber ich weiß nicht, wie lang wir schweigend in diesem Büro saßen.

Ich weiß nicht mehr, wie lange es dauerte, bis wir uns beide mit dem Tod unseres ungeborenen Kindes abgefunden hatten – oder es zumindest akzeptiert hatten.

Aber ich weiß, dass diese Zeit die schlimmste meines Lebens war.

END.

Eine Nacht mit Jack Hardy

Hallöchen! (:

An dieser Stelle gibt es auch mal was Neues, japp.

Ich weiß zwar nicht, ob das überhaupt noch jemand liest, aber irgendwie wollte dieser Oneshot nicht aus meinem Kopf verschwinden, deswegen dachte ich "Okay, dann schreib' ihn halt auf!"

Und meine Beta fand' ihn ganz gut, deswegen dachte ich "Okay, dann kannst du ihn auch hochladen!" ;D

Also... wie gesagt. Eines Abends, bei der Arbeit an MBP2, dachte ich halt an diese im Oneshot beschriebene Situation...

Diesmal ist es übrigens wirklich einfach ein Extra.

Kein "Was wäre, wenn..." kein Teil der Geschichte aus einer anderen Sicht. Einfach eine kleine Spinnerei meinerseits, wobei ich die Gedanken eingeschränkt habe, denn es sollte ja doch noch zum "Ab 12" Rating passen ;D

Also, ein Extra! Und zwar für alle Hardy-Fans,
"Eine Nacht mit Jack Hardy".

Wir setzten ein in MBP1, und zwar nach "Kapitel 15 - Der Ball"

[Das Ende hab' ich nochmal reinkopiert, das Kursive ;D]

Zwischen Jules und Snape läuft es gerade nicht so gut, Snape hatte ihr vorher vorgeworfen, dass sie mit Draco zum Weihnachtsball geht. Auf besagtem Ball hat Julia relativ schnell keine Lust mehr auf Draco und tanzt deswegen erst mit Albus Dumbledore, bis dieser schließlich von Jack Hardy abgelöst wird.

Die beiden tanzen also, und um 12 Uhr will Jules lieber ins Bett, als mit nach draußen zum Feuerwerk zu gehen.

Hardy begleitet sie zum Gemeinschaftsraum.

In MBP bleibt er draußen und das Einzige, was zwischen den beiden passiert, ist ein zarter Abschiedskuss auf die Wange.

Nichts weiter.

In diesem Oneshot allerdings geht es nach diesem Küsschen noch ein bisschen weiter...

Aber lest selbst, wenn ihr mögt!

Viel Spaß mit Jules&Jack, viel Spaß bei "Einer Nacht mit Jack Hardy" ;D

Liebste Grüße,
Lady Black.

Eine Nacht mit Jack Hardy

Irgendwann endet nun einmal auch der schönste Moment. Wenig später ertönten die letzten Noten des Liedes, das ich nie wieder vergessen würde.

Um zwölf Uhr, also in ein paar Minuten, sollte es auf den Ländereien ein Feuerwerk geben.

Alle begaben sich nach draußen.

„Wollen wir?“, fragte Hardy und bot mir seinen Arm an.

„Nein. Ich möchte ins Bett“, sagte ich. Ich war unheimlich müde.

„Gut, dann begleite ich sie“, sagte er.

Ich runzelte die Stirn.

„Zu ihrem Gemeinschaftsraum, natürlich“, lächelte er.

„Was sie schon wieder denken.“

Ich hakte mich bei ihm unter und wir stiegen die Treppen zum Turm der Gryffindors hoch. Meine Füße schmerzten, deshalb zog ich auf halben Weg meine Schuhe aus.

Als wir schließlich vor dem Portrait der fetten Dame angekommen waren, blieben wir stehen.

„Gute Nacht, Professor“, sagte ich und löste mich von ihm.

„Gute Nacht, Julia“, sagte er.

Kurz zögerte er, dann beugte er sich zu mir herunter.

In diesem Moment startete draußen das Feuerwerk, der Gang wurde hell erleuchtet, auf den Ländereien küssten sich Harry und Ginny, in der großen Halle, eben noch streitend, küssten sich Ron und Hermine, während Hardy mir einen zarten Gute-Nacht-Kuss auf die Wange gab.

Sein Gesicht entfernte sich wieder ein wenig von meinem, allerdings blieb er so nah, dass ich seinen Atem auf meinem Gesicht spüren konnte.

Ich starrte in seine Augen, seine unglaublichen, blauen Augen.

„Wir sehen uns dann“, murmelte ich, doch ich bewegte mich keinen Zentimeter.

„Ja, das tun wir“, antwortete er – doch auch er rührte sich nicht.

Wir standen da, für Sekunden, Minuten oder Stunden, ich wusste es nicht. Mein Zeitgefühl war verschwunden. Ebenfalls verschwunden war der Lärm, der von den Ländereien hoch kam. Die Party war in vollem Gang, die ersten Schüler würden erst in ein paar Stunden in ihre Gemeinschaftsräume zurückkehren. Doch das wusste ich nicht, ich bekam nichts davon mit.

In diesem Moment war mir alles egal.

Plötzlich hörte ich wieder die Musik in meinem Kopf, zu der ich vor ein paar Minuten noch mit dem Mann vor mir getanzt hatte. Ebenso plötzlich wurde ich mir des Geruches bewusst, der seinen gesamten Körper um strömte und der mich meines Verstandes beraubte.

Alles andere, alle anderen Gedanken waren weg.

Meinem Gegenüber schien es ähnlich zu gehen. Er schien nicht zu wissen, was er tun sollte. Ich selbst wusste noch nicht einmal, zwischen war für Optionen er versuchte sich zu entscheiden.

Im Bruchteil einer Sekunde schien er seine Entscheidung getroffen zu haben und er beugte seinen Kopf wieder näher zu mir.

Ich spürte seine Lippen auf meinen, erst nur ganz leicht, dann spürte ich seine rechte Hand, die durch meine Haare fuhr und in meinem Nacken liegen blieb, seine Linke, die an meinem Hals liegen blieb und der Kuss wurde fordernder.

Irgendein Schalter in meinem Kopf legte sich um, mein letzter Rest Verstand schaltete sich ab und ich erwiderte den Kuss. Meine Hände fanden ganz automatisch seinen Körper und wollten diesen auch nicht mehr verlassen. Und ganz automatisch fingen meine Hände an sein schwarzes Hemd, dessen oberste zwei Knöpfe eh schon geöffnet waren, weiter auf zuknöpfen. Hätte ich nicht noch immer diese bescheuerten Seidenhandschuhe getragen, hätte ich seine Haut spüren können.

Als Hardy merkte, dass ich sein Hemd bereits fast vollständig aufgeknöpft hatte, löste er den Kuss. Er nahm meine Hände in seine eigenen und hinderte mich daran, den letzten Knopf zu öffnen.

Halbnackt und ziemlich schwer atmend, sah er mich an. Auch meine Atmung hatte sich beschleunigt und ich war alles andere als begeistert, dass er den Kuss beendet hatte.

„Nicht hier“, sagte er mit einem Gesichtsausdruck, der sagte, dass er darüber wohl noch trauriger war, als ich. Hektisch sah ich mich um. Wenn nicht hier, wo dann?

Mein Blick fiel auf das Portrait der fetten Dame hinter uns, ich sagte ihr das Passwort und der Eingang zum Gryffindor Gemeinschaftsraum öffnete sich. Der Raum war vollkommen leer.

Ich sah wieder zu Hardy, befreite meine Hände, fasste mit beiden sein weißes Jackett und zog ihn in einen zweiten Kuss. Während wir uns küssten, zog ich ihn in den Gemeinschaftsraum und das Portrait schloss sich hinter uns.

Im Kamin brannte ein Feuer, die Hauselfen waren bereits hier gewesen und hatten aufgeräumt. Doch der Raum blieb nicht lange aufgeräumt, denn Sekunden später lag Hardys Jackett auf dem Boden. Ich zog ihn zu einer Chaiselongue, die in der Ecke des Raums stand, direkt unter dem Fenster. Auf dem Weg dahin entledigte ich mich endlich dieser bescheuerten Handschuhe, Hardy streifte seine Schuhe ab.

Jetzt konnte ich seine Haut spüren, seine wunderbare, weiche Haut, seinen harten, durch trainierten Oberkörper. Einen Augenblick später lag sein Hemd ebenfalls auf dem Boden, ich lag auf besagtem Liegemöbel und Hardy auf mir.

Wir lösten uns aus dem Kuss, er stützte sich mit den Armen neben meinem Körper ab, um nicht mit deinem ganzen Gewicht auf mir zu liegen. Wir beide atmeten noch schwerer, als zuvor.

„Bist du dir sicher, dass du das willst?“, fragte er. In seiner Betonung und in seinem Blick lag sein unübersehbarer Wunsch, dass ich ihn jetzt nicht mehr weg schicken würde. Dass ich ihn hier behalten würde und dass wir weitermachen würden.

Paralysiert von seinem Duft, von seiner Stimme und seinen Gesichtszügen, die mir in diesem Augenblick perfekt erschienen, strich ich mit meiner Hand über seine Wange, strich durch seine Haare und berührte schließlich seine Lippen.

„Ja“, wisperte ich und nickte.

„Ja, ich will es“, wiederholte ich noch einmal lauter.

Er seufzte.

„Oh Jules“, hauchte er und küsste mich noch einmal leicht auf den Mund.

„Jules“, flüsterte er weiter und küsste meinen Hals, mein Schlüsselbein, meine Schulter.

Seine leichten Küsse übersäten meinen Arm, meine Hand, bis er schließlich aufhörte und meine Hand mit seiner Hand umfasste.

„Wie sehr ich mir das gewünscht habe“, murmelte er und sah mich wieder an.

Er erhob sich ein wenig von mir, sodass er meine Füße erreichen konnte. Er zog mir die Schuhe aus, streichelte meine Haut und ließ seine Hand dann unter mein langes, schwarzes Kleid gleiten. Seine Hand wanderte höher und schob so auch mein Kleid nach oben.

Um nicht bloß untätig da zu liegen, öffnete ich seinen Gürtel und schließlich auch seine Hose.

Seine Hand hatte mittlerweile meine Hüfte erreicht und blieb darauf ruhig liegen.

Mittlerweile konnte ich gar nicht mehr denken. Alle Gedanken kreisten um den perfekten Mann, der auf mir lag und der mich wollte, mich wollte so wie ich war. Und ich wollte ihn auch.

Ich schlang meine Beine um seine Hüften und zog ihn in einen weiteren Kuss.

Wenig später lag auch mein Kleid auf dem Boden, direkt unter Hardys Hose. Und noch ein wenig später – besser gesagt, etwa eine Stunde später – lag ich, mit dem Kopf auf Hardys Brust, neben ihm auf der Chaiselongue und das Einzige, was uns vor den Blicken der (zum Glück nicht vorhandenen) Öffentlichkeit schützte, war eine herbei gezauberte Decke.

„Das war... atemberaubend“, flüsterte ich und strich mit meinem Zeigefinger über seinen perfekt geformten Körper. Er lachte und ich musste auch lächeln, denn ich spürte, wie sein Körper unter dem Lachen bebte. Dieses Gefühl war so wunderschön.

„Dankeschön“, sagte er schließlich, betont ernst.

Ich hob meinen Kopf und sah ihn sein Gesicht. Seine Haare waren verschwitzt und vollkommen durcheinander, dennoch sah er noch immer unglaublich gut aus.

„Nur die Wahrheit“, grinste ich, zog mich an seiner Schulter hoch und legte meine Lippen auf seine. Dieser Kuss war anders, als die vielen davor. Er war so unglaublich zärtlich. So war ich noch niemals vorher geküsst worden, das übertraf alles.

Als ich mich wieder von ihm gelöst hatte, stellte er die bescheuerteste Frage überhaupt.

„Bist du denn-?“ „Hör auf!“, unterbrach ich ihn und schlug ihm auf die Brust.

„Was?“, fragte Hardy und fuhr sich mit seiner rechten Hand durchs Haar, ehe er diese unter seinen Kopf legte.

„Du machst die Stimmung kaputt!“, erwiderte ich gespielt beleidigt.

„Die Stimmung, ja?“, fragte er und lachte.

„Nun, Julia, wie ist denn die Stimmung, wenn man gerade das erste Mal mit seinem Lehrer geschlafen

hat?“, fuhr er mit seiner überzeugendsten Lehrer-Stimme fort.

Plötzlich erschienen in meinem Kopf eine Reihe von Bildern. Ein Mann, eine Bar. Eine Nacht, der morgen danach. Snape, nackt. Snape, in meinem Badezimmer, unter meiner Dusche. Snape, der in der großen Halle saß und den ich das erste Mal hier sah. Snape, wie er mich das erste Mal sah, in seinem Unterricht. Ich schloss kurz die Augen, verbannte all diese Bilder aus meinem Kopf und schluckte.

Das erste Mal. Das war es nicht gewesen. Aber wollte ich dieses andere Mal wirklich in meiner Erinnerung behalten? Nein, das wollte ich nicht.

Ich wünschte mir so sehr, dass es das erste Mal gewesen wäre.

„Ich denke...“, setzte ich an und merkte, wie schwach sich meine Stimme anhörte. Ich räusperte mich, ehe ich fort fuhr.

„Ich denke es könnte problematisch werden. Aber ansonsten ist die Stimmung sehr gut.“ Ich grinste ihn an.

„Jaah“, sagte er, runzelte die Stirn und starrte an die Decke.

„Es könnte wohl problematisch werden.“ Er sah mich wieder an und zog mich mit seinem linken Arm, der um mich gelegt war, näher an sich.

Ich drehte mich nach rechts, sodass ich wieder auf ihm lag.

„Aber weißt du was? Ich liebe Probleme!“, klärte ich ihn auf und küsste seine Nase.

Hardy lächelte wieder.

„Bis die ersten Schüler wieder hoch kommen vergeht bestimmt noch eine Stunde. Gleich fängt Dumbledore mit seinen Partyspielchen an“, lachte Hardy. Ich war mir nicht sicher, ob er das ernst meinte. Zuzutrauen wäre es Dumbledore.

„Ja, das kann sein. Und?“, fragte ich, gespielt unwissend. Natürlich war mir klar, worauf er hinaus wollte.

„Und? Bereit für die zweite Runde?“, fragte er mit einem breiten Grinsen. Wieder schlug ich ihn, auf Grund dieser bescheuerten Frage. Trotzdem lachte ich und küsste ihn als Antwort – das musste reichen.

Tat es auch, denn Hardy schlang seine Arme um mich und drehte uns wieder zur Seite – leider etwas zu schwungvoll. Ich stieß einen Schrei aus und wir landeten unsanft auf dem Boden neben der Chaiselongue. Wir beide lachten und mir persönlich war es egal, dass er nicht der Leichteste war und auf mich drauf gefallen war, ich kümmerte mich nicht um die Schmerzen.

Mir war es egal, denn diese Nacht würde ich so schnell nicht mehr vergessen.

Wir küssten uns wieder und verbrachten noch so viel Zeit miteinander, wie wir für sicher erachteten.

In dieser Nacht erwischte uns niemand, diese Nacht blieb von vorne bis hinten perfekt.

Vom Tanz am Abend bis zu den gemeinsamen Stunden in der Nacht.

Eine Nacht mit Jack Hardy – meine erste Nacht mit Jack Hardy.